

Nicht zähmet die tobenden Wellen  
 des Winters erstarrendes Eis,  
 sie thürmen sich hoch in die Wolken  
 und ziehn um die Länder den Kreis.

„Ach wär ich im heimischen Thale,  
 feußt Bächlein im Wogengebraus,  
 es windet sich lang und verlassen,  
 und mögte so gerne hinaus.“

Vergebens, gefesselt im Meere,  
 darf Bächlein nicht wieder zurück. —  
 Was suchest du, Mensch, in der Ferne?  
 Dabeim nur gedeihet das Glück!

(S....)

#### 41. Der Fischfang.

Ein Knab' ging auf den Fischfang aus,  
 Gar weit von seines Vaters Haus;  
 Der See faucht ihm entgegen  
 Verheißend Lust und Segen.

Der Knabe lenkt den Rachen süß  
 Bis zu des Sees Mitte hin,  
 Wirft Neze aus und Hamen  
 Getrost in Gottesnamen.

Kein Fischlein nah — er sitzt und sinnt,  
 Der Rachen treibt, der Tag verrinnt,  
 Vorüber ziehn die Wellen  
 Dem fröhlichen Gefellen.

Doch wie die Sonne niedersinkt  
 Und manches goldne Sternlein blinkt,  
 Der Wind umspielt die Wangen,  
 Kommt leis' der Schlaf gegangen.

Zur Wiege wird der lichte Rahn,  
 Wiegt ihn auf spiegelbeller Bahn,  
 Des Schilfes Nachlied säuselt,  
 Vom Winde sanft gekräuselt.

Allein in düst'rer Mitternacht  
 Ueplöglich braust des Sturmes Macht,  
 Zerpeitschet mit Geheule  
 Den See in wilder Eile.